

Die Mitarbeiterinnen der Produktion standen zweieinhalb Stunden in bitterer Kälte vor den Betriebstoren.

## **Warnstreik: Bei der Trilacolor geht es hart auf hart**

Während zweieinhalb Stunden standen letzte Woche bei der Trilacolor in Zofingen die Maschinen still. Denn die Firma weigert sich mit fadenscheinigen Begründungen, den seit 47 Jahren existierenden Kollektivarbeitsvertrag (KAV) zu erneuern. Das lassen sich die Arbeitnehmerinnen und ihre Gewerkschaft GBI nicht bieten.

Ein ungewohntes Bild bot sich letzte Woche vor den Betriebstoren der Farben- und Lackfabrik Trilacolor in Zofingen. Die in der Produktion beschäftigten ArbeitnehmerInnen weigerten sich praktisch vollzählig, bei Schichtbeginn ihre Arbeit aufzunehmen. Bei bitterer Kälte streikten sie während zweieinhalb Stunden und zeigten damit, dass sie nicht gewillt sind, kampfflos eine Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen hinzunehmen. Unterstützt wurden sie bei ihrem Warnstreik von ihrer Gewerkschaft GBI, von Kollegen des ebenfalls in Zofingen ansässigen chemischen Betriebs Siegfried AG und dem Aargauischen Gewerkschaftsbund.

### **Fadenscheinige Begründungen**

Grund für den Warnstreik war die Weigerung der Trilacolor den seit 1946 bestehenden KAV mit der Gewerkschaft GBI (früher GTCP) zu erneuern. Die Firma, welche massiv verschuldet ist und seit drei Monaten 20 Prozent Kurzarbeit eingeführt hat, begründet ihre sture Haltung damit, dass sie durch den KAV gegenüber der Konkurrenz benachteiligt sei. Zudem habe sie mit der GTCP und nicht mit der GBI einen KAV abgeschlossen. Dass diese Begründungen äusserst fadenscheinig sind und dazu dienen sollen, die De-regulierungsgelüste der Geschäftsleitung zu verbrämen, ist klar.

### **Die Gewerkschaft soll ausgeschlossen werden**

Denn die dem KAV unterstellten ArbeitnehmerInnen und die GBI hatten auf die wirtschaftlich schwierige Lage der Firma Rücksicht genommen und ausser der Verlängerung des Vertrags keine weitergehenden Verbesserungen verlangt. Doch nicht einmal dieser Nullforderung wollte die Firma zustimmen. Die Trilacolor will ganz eindeutig die Gewerkschaft von den Verhandlungen ausschliessen und damit die Arbeitnehmerinnen ihres Schutzes berauben. In einer kurzfristig einberufenen Betriebsversammlung am Tag vor dem Warnstreik teilte die Geschäftsleitung den Beschäftigten mit, dass in der Produktion demnächst acht Arbeitsplätze abgebaut werden. Gleichzeitig sicherte sie ihnen zu, dass an den Arbeitsbedingungen keine Abstriche gemacht werden sollen – immer unter der Bedingung, dass die Trilacolor in Zukunft nur noch mit der Betriebskommission verhandelt.

Die Strategie der Firma ist jedoch nicht aufgegangen. Die Beschäftigten der Produktion liessen sich weder einschüchtern noch erpressen. Sie beantworteten das „Angebot“ ihres Arbeitgebers mit dem Warnstreik. Falls die Geschäftsleitung und der Verwaltungsrat nicht einlenken, mit der Gewerkschaft ernsthafte Verhandlungen führen und einen neuen KAV abschliessen, sind weitere Kampfmassnahmen geplant.

Christine Valentin.

Neue Gewerkschaft, 4.2.1993.

Personen > Valentin Christine. Trilacolor AG. Warnstreik. Neue Gewerkschaft, 1993-02-04